

Lausitzer Zeitung

f ü r

Tagesgeschichte und Unterhaltung

n e b s t

Görlitzer Nachrichten.

Görlitz, Donnerstag den 6. Juni 1850.

Vierteljährlicher
Abonnements-Preis:
für Görlitz 12 Sgr. 6 Pf.,
innerhalb des ganzen Preussischen
Staats incl. Porto-Ausschlag
15 Sgr. 9 Pf.

Erscheint wöchentlich dreimal,
Dinstag, Donnerstag und
Sonntabend.
Insertions-Gebühren
für den Raum einer Petit-Zeile
6 Pf.

Bulletin

über das Befinden Sr. Majestät des Königs.

Se. Majestät der König haben eine gute Nacht gehabt. Die gichtische Entzündung am Fuße ist ermäßigt. Die Reinigung des Schußkanals ist vollendet und der Heilungsproceß in demselben beginnt.

Schloß Charlottenburg, am 4. Juni 1850.

(gez.) Schönlein. Grimm. Langenbeck.

Deutschland.

Um unsern geneigten Lesern eine Probe von dem Preußenhaffe und der Schmähsucht der österreichischen Presse zu geben, entlehnen wir dem ministeriellen „Lloyd“ nachstehenden Preußenfeindlichen Artikel:

„Frankfurt, 28. Mai. Der Bevollmächtigte für Preußen ist noch immer nicht angelangt, eben so wenig ist dem General Peucker seine Ernennung bisher notificirt worden. *) Sollte in der wankelmüthigen Politik Preußens wieder eine Schwankung eingetreten, oder sollte all das Reden wieder ein Pfiff sein. Wir würden es sehr bedauern. Preußen wird bereits erkannt haben, daß der gesetzliche (?) Weg, den Oesterreich eingeschlagen, durch seine Natur ein eben solches Zwangsmittel ist als revolutionaire Gewalt. Der eine Schritt, den Oesterreich hier gethan, ist bereits für Berlin eine Quelle von Verlegenheiten geworden. Oesterreich und seine Gefährten haben seitdem stille gestanden. Man hat von Berlin aus selbst Einhalt zu thun gesucht. Oesterreich, hoffen wir, wird alle möglichen Formen hingehen lassen, welche Preußen seinen schweren, freilich selbst verschuldeten Standpunkt erleichtern können; aber wir wissen zuverlässig, daß Oesterreich keinen Schritt dulden und zugeben wird, welcher ihm seinen legalen (?) Standpunkt auch nur um ein Haar verrücken kann. Der Boden des Gesekes enthält eine Nöthigung, der Preußen sich zu entwinden, vergeblich streben wird. Nur seine baldige factische Theilnahme an dem, was hier geschieht, ist geeignet, dasselbe vor mancher Verlegenheit zu bewahren. Erfolgt diese nicht, so wird das hier versammelte Plenum weiter vorgehen. Je weiter dieses vorgeht, desto mehr verschlimmert sich Preußens Lage, wenn es nicht zur Anerkennung des revolutionairen Prinzips seine Zuflucht nehmen will. Wir zweifeln sehr, daß Preußen diesen gefährlichen Ausweg zu wählen Lust haben dürfte. Das Plenum wird sich nicht den Vorwurf ins Gesicht schleudern lassen, daß es nun bereits seit dem 10. Mai versammelt sei, ohne daß darum ein Zeichen seiner Wirksamkeit vorhanden wäre, während doch diese Schuld ganz allein dem Einhalten von Seite Preußens und seiner Verbündeten zuzuschreiben ist. Langt der preussische Bevollmächtigte nicht in den nächsten Tagen an, so werden die Sitzungen ihren Fortgang nehmen. Die Beschlüsse werden gefaßt werden, es werden die Formen eintreten, welche das Bundesrecht vorschreibt, und es mögen jene die Folgen tragen, welche nicht ihrer Bundespflicht nachkommen. Die Großmacht Oldenburg und die thüringenschen Kolosse müssen sich einer gar gewaltigen Kraft bewußt sein, daß auch sie ernste Dinge so leicht nehmen. Sie sind es, welche am meisten zu fürchten haben. Entste-

hen Conflict, so sind sie es wahrscheinlich, die am meisten zu verlieren haben.“

Berlin, 30. Mai. Der preussische Bevollmächtigte Geh. Rath Mathis ist nunmehr nach Frankfurt abgereist. Mit ihm gemeinsam wird Generalleutnant v. Peucker, wie wir bestimmt trotz aller Berichtigungen versichern können, Preußen in Frankfurt vertreten. Die Bevollmächtigten werden sich jedoch nicht eher an den Verhandlungen betheiligen, bis Oesterreich seine Usurpation des Präsidentenstuhls aufgibt. [D. N. Z.]

Berlin, 1. Juni. Der landwirthschaftliche Congress hat sich sehr entschieden gegen die Pläne des Handelsministers ausgesprochen. Der Congress stimmt der Ansicht seiner Commission bei, „daß die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie zusammenhangen; er meint aber, daß die freie und natürliche Entwicklung des Verkehrs nach festen Principien dem Gesamtwohl am meisten entspricht, und hält sich für verpflichtet, die Aufmerksamkeit der Verwaltung dahin zu lenken, daß die Interessen der Landwirtschaft sorgsam gewahrt werden müssen und nicht durch Anbahnung eines künstlichen Schutzoll-Systems gefährdet werden. Die Landwirtschaft würde im Interesse des Gemeinwohls gern bereit sein, die Zölle auf ihre Producte zu ermäßigen und die daraus entstehende Finanzquelle aufzugeben, wenn sie Erleichterungen in den der Landwirtschaft lästigen Zöllen erwarten könnte.“ [Köln. Z.]

Berlin, 2. Juni. Dem Vernehmen nach ist bereits gestern dem hiesigen Cabinet eine sehr befriedigende Depesche aus Warschau zugegangen. Es erhellet daraus, daß der Kaiser von Rußland entschieden abgelehnt habe, auf die Pläne der jetzigen österreichischen Politik, in Betreff der Umgestaltung der deutschen Verhältnisse einzugehen. Der österreichische Premier, Fürst Schwarzenberg, soll durch alle ihm zugängliche Kanäle eifrig aber vergebens versucht haben, umstimmend auf die Auffassung des Kaisers einzuwirken und ist in Folge dessen bereits am 30. v. M. in ziemlich übler Laune von Warschau nach Wien zurückgekehrt. Nach anderen, hier gleichzeitig aus Wien eingetroffenen Nachrichten, soll man dort dem Rücktritt des Schwarzenbergischen Ministeriums jetzt täglich entgegen sehen. Es bildet sich immer bestimmter das Urtheil, daß unter dem System dieses Ministeriums nothwendig Alles zu Grunde gehen müsse und nicht bloß die blutgetränkte Vergangenheit, sondern auch die ganze Zukunft des wiedergeborenen Kaiserstaats „aufs Spiel gesetzt werde.“ — Das auswärtige Ministerium hat in jüngster Zeit eine außerordentliche Thätigkeit in Betreff der preuß. Consulate im Orient zu entwickeln begonnen. Es liegt hierbei die Absicht zum Grunde, den preussischen Handel, mit welchem schweizer, österreichische und englische Waaren noch immer siegreich concurriren, endlich auch in der Levante mehr zur Anerkennung zu bringen. Es würde dies, wie Sachkenner behaupten, bei einiger Anstrengung ein Leichtes sein und den preussischen Fabriken großen Gewinn gewähren. [N. Z.-G.]

Berlin, 3. Juni. Aus Warschau bringt das „Correspondenz-Bureau“ folgende Nachrichten: Der Kaiser von Rußland hat sich aufs entschiedenste gegen einen Krieg zwischen Preußen und Oesterreich erklärt, und für den Fall der Herausforderung eines solchen durch Oesterreich Andeutungen gemacht, die den Fürsten Schwarzenberg im höchsten Maße verstimmt zur Abreise vermocht haben. Diese aus der unmittelbarsten Quelle nach Berlin gelangte Meldung wird noch von Details begleitet,

*) Ist nach den neuesten Nachrichten geschehen.

welche auf die innigsten Beziehungen zwischen dem Prinzen von Preußen und seinem kaiserlichen Verwandten schließen lassen. So ist auf speciellen Wunsch der Kaiserin der Prinz am 1. d. Mits. von Warschau nach Petersburg abgegangen, wo er 6 bis 8 Tage verweilen wird. Der jüngere Prinz Friedrich Karl war bereits am 31. Mai nach Petersburg zu der Kaiserin, seiner Tante, gereist.

In Betreff der Ausgaben, welche Preußen für das Erfurter Parlament aufgewendet hat, können wir folgende Mittheilung machen, deren Zuverlässigkeit verbürgt werden darf. Preußen hat, außer den Bankkosten, überhaupt für das Parlament in Erfurt veranschlagt 50,462 Thlr. Davon fallen ihm allein zur Last die Diäten und Reisekosten der preussischen Abgeordneten — die der übrigen Staaten wurden von diesen entschädigt —, welche betragen: für das Staatenhaus 7,155 Thlr., für das Volkshaus 31,627 Thlr., in Summa 38,782 Thlr. Außerdem hat Preußen an gemeinschaftlichen Kosten für Rechnung der Union verlegt: a) für Beamte und Diener 3153 Thlr., b) für Stenographen 3661 Thlr., c) im Allgemeinen (Bedürfnißfönd, wie Druck zc.) 4866 Thlr., in Summa 11,680 Thlr. Im Staatshaushaltsetat für 1850 sind für einmalige Ausgaben für das erfurter Parlament 100,000 Thlr. in Rechnung gestellt und von den Kammern genehmigt worden. Aus obigem Nachweise geht hervor, daß auf Preußens Antheil noch nicht die Hälfte dieser Summe fällt. [C.=B.]

Zu den vielen Anzeigen, um die That des Unteroffiziers Sefeloge aufzuhellen, gehört auch die: daß er in der letztern Zeit sich vorzugsweise, ja fast ausschließlich mit der bekannten Weissagung des Abtes vom Kloster Lehnin beschäftigt hat. Er pflegte in der Regel 16 Stunden täglich zu schlafen und die übrigen 8 Stunden brachte er mit Lectüre dieser geheimnißvollen Schrift hin. Auch soll er, weit entfernt von „Freiheit“ zu sprechen, gleich im ersten Verhöre, auf die Frage nach dem Beweggrunde zu seiner That, dem Richter geantwortet haben: ob man denn nicht wisse, daß geschrieben stehe, der König werde in diesem Jahre verwundet werden? Die Lehnin'sche Weissagung enthält dies bekanntlich. [A. P.]

Am 7. d. M., am Todestage des Königs Friedrich Wilhelm III., findet in diesem Jahre nicht wie bisher in der hiesigen Schloßkapelle, sondern im Mausoleum zu Charlottenburg Gottesdienst und die übliche Trauerfeier statt, wobei die Gesänge von unserem Domchor werden ausgeführt werden. Privatpersonen ist deshalb der Zutritt zum Mausoleum für diesen Tag nicht gestattet. Am Tage darauf soll die Uebersegnung des Königs. Hofes, falls der Zustand des Königs dies gestattet, nach Sanssouci erfolgen.

Es ist eine bemerkenswerthe Mittheilung, daß Californien vor einigen Jahren, ehe man seinen Goldreichtum kannte, durch die damalige Beherrscherin, die mexikanische Regierung, dem preussischen Gouvernement für 6 Millionen Dollars zum Kauf angeboten wurde. Preußen, dem der Antrag durch seinen Gesandten, Herrn v. Rönne, gemeldet wurde, glaubte indeß, keine Veranlassung zu haben, darauf einzugehen — freilich ohne zu wissen, was es auschlage. [Nat.=Ztg.]

Aus den Berliner Morgenblättern entnehmen wir die Notiz, daß mit Armirung der preussischen Festungen auf den strategischen Linien gegen Frankreich und Oesterreich sogar bis zum Raffren der Glacis bereits vorgeschritten werde.

Berlin, 4. Juni. Nach den aus Warschau hier eingetroffenen Nachrichten darf der Erfolg der dort gehaltenen Zusammenkunft als ein sehr erfreulicher bezeichnet werden, indem sich die von jeher gehegte Zuversicht, daß etwaige gegen die preussische Unionspolitik gerichtete ernstere Pläne die erwartete Unterstützung bei Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland nicht finden würden, zur Gewissheit geworden. Man hat auf verschiedenen Seiten mit Unrecht behauptet, daß das Schicksal der Union und der darauf gerichteten preussischen Politik in Warschau zu einer Art Entscheidung gebracht werden sollte. Dieser Ansicht lag, wie eine irrhümliche Auffassung der Absichten unserer Regierung, so auch ein Verkennen des Standpunktes zu Grunde, welchen der Kaiser selbst zu der innern Entwicklung der deutschen Verhältnisse bereits seit längerer Zeit wiederholt als den für ihn maßgebenden zu erkennen gegeben hat, und welchem eine Einwirkung auf die Gestaltung der deutschen Bundesverhältnisse fremd ist. Es konnte mithin von einer Uebereinkunft über die Union und deren Anerkennung in Warschau nicht die Rede sein, und es ist nicht genau, wenn als Resultat der dortigen Verhandlungen die direkte Zustimmung zu dieser oder jener Politik hingestellt wird. Nichtsdestoweniger ist das Resultat der dortigen Besprechungen als durchaus günstig für die preussische Politik insofern anzusehen, als eben gewisse auf anderer Seite genährte Hoffnungen dadurch zu Schanden geworden sein müssen. Wenn nämlich die Widersacher der Unionspo-

litik in der jüngsten Zeit hier und da auf mögliche Schritte hindeuteten, denen gegenüber auch Preußen sich auf alle Eventualitäten gefaßt halten mußte, so wurde dabei von jener Seite offenbar mehr oder weniger auf die Uebereinstimmung mit Rußland in Bezug auf die Auffassung und Behandlung der preussischen Unionspolitik gerechnet. In dieser Beziehung dürften nach den in Warschau zu Tage gekommenen Anschauungen die gehegten Illusionen geschwunden sein, da des Kaisers Hauptwunsch auf die Erhaltung des Friedens in Deutschland gerichtet ist, und derselbe zu erkennen gegeben haben soll, daß er, abgesehen von der staatsrechtlichen Begründung der gegenseitigen Ansprüche, einen Angriff auf Preußen keineswegs billigen würde.

Wir dürfen übrigens hinzufügen, daß auch der Fürst Schwarzenberg die Versicherung gegeben haben soll, daß ein solcher Angriff nicht in den Absichten der österreichischen Regierung liege. Wir wünschen, daß die Sprache der halb-officiellen Organe und anderweitige Kundgebungen der jenseitigen Minister mit dieser Versicherung in Uebereinstimmung bleiben. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist auf den Wunsch Seines hohen Schwagers auf 8 Tage nach Petersburg gegangen.

Berlin, 4. Juni. Wie wir hören, ist in Hannover ein Mann festgenommen worden, auf welchen wegen mancherlei bedenklicher Anzeichen die ernste Aufmerksamkeit der Behörden gerichtet ist. Derselbe ist in halb unzurechnungsfähigem Zustande und war heimlich mit einem Dolch in rothem Futteral bewaffnet, auf der Reise nach Berlin begriffen. Er hat sich früher in der Gegend von Köln aufgehalten und dort mit den hervorragendsten Demokraten verkehrt; gegenwärtig kommt er von London, wo er nach gewissen Anzeichen mit einem der verworfensten Flüchtlinge, welcher in den dortigen geheimen Gesellschaften sehr thätig ist, in genauer Verbindung stand. [Ref.]

Die Abreise des geh. Rath's Mathis nach Frankfurt ist nun amtlich angezeigt. Mathis wird in Frankfurt nur als Stellvertreter des Generals Peucker, welcher eigentlich Preußen bei dem Staatscongreß repräsentiren wird, fungiren. Die Instruktionen, welche Mathis nach Frankfurt mitnimmt, gehen hauptsächlich dahin: abzuwarten, ob Oesterreich Vorschläge machen werde; sollten dagegen von Preußen Vorschläge verlangt werden, dann auf Einführung der Unionsverfassung zu dringen. Sollte eine Vereinbarung der Münchener „Uebereinkunft“ vom 27. Februar 1850 beabsichtigt werden, so giebt eine Denkschrift, von Radowitj ausgearbeitet, den preussischen Bevollmächtigten den nöthigen Leitfaden. Dagegen müsse aber entschieden protestirt werden, daß Oesterreich mit dem ganzen Ländergebiete in die deutsche Union eintrete. Sollten diese Vorschläge Preußens zurückgewiesen werden, so müßten die preussischen Bevollmächtigten sofort von Frankfurt abreisen. [Bresl. Z.]

München, 27. Mai. Unser erstes Armeecorps ist ganz tief auf den Friedensfuß herabgesetzt, indem alle Mannschaft bis auf 50 Mann per Compagnie in Urlaub entlassen ist; man fürchtet bei der demnächst beginnenden Verhandlung über das Budget von Seiten der Volkstammer dicke Striche durch die hohen Ansätze des Kriegsministers zu erleben. Auch andere Dinge, die bei uns vorgehen, scheinen auf tiefen Frieden zu deuten. [W.=Z.]

Aus der bairischen Pfalz. In der Nähe von Wimmweiler macht seit einigen Tagen eine Somnambule viel Aufsehen, ein Mädchen von elf Jahren, Tochter eines Mennoniten in Pözbach. Nachdem sie schon länger an großer Erregbarkeit der Nerven litt, ist sie nunmehr alle zwei Tage regelmäßig dem Zustande des magnetischen Schlafs ausgesetzt, in welchem sie allerlei wunderbare Dinge über die Geisterwelt berichtet, von einer Wanderung durch Mond und Sonne ins Himmlische erzählt, sich selbst ihre Arznei in der Apotheke bezeichnet und später geholt hat, über entfernte Personen manche überraschende Aufschlüsse gibt, z. B. über den Nordpohlfahrer Franklin, daß er beim Aussteigen aus seinem Schiff von einem Seebär zerrissen worden, Kranken Heilmittel anrath und ebenso den Neugierigen wie den Abergläubigen viel Stoff zur Unterhaltung gibt. [D. A. Z.]

Leipzig, 4. Juni. Was wir gestern nur schüchtern voraussetzen wagten, ist heute zur Wahrheit geworden. Die Regierung beginnt den Kampf mit einer Reihe verfassungswidriger Handlungen. Der Landtag von 1848, gewählt nach dem alten Wahlgesetz von 1831, wird eigenmächtig wieder einberufen, die Presse unter die Polizeigewalt gestellt, das Vereins- und Versammlungsrecht illusorisch gemacht. Sache des Volks ist es jetzt, dem Gebahren des Ministeriums mit allen gesetzlichen Mitteln des Widerstandes zu begegnen.

Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zu einem ordentlichen Landtage betreffend:

Nachdem die auf Grund des provisorischen Wahlgesetzes vom 15. Nov. 1848 gewählten Kammern, ehe noch mit ihnen ein definitives Wahlgesetz vereinbart worden, haben aufgelöst werden müssen, so haben Sr. Königl. Maj. beschloffen, die nach §§. 61 fg. der Verfassungsurkunde vom 4. Sept. 1831 bestehenden Stände in derselben Zusammenfassung, in der sie zu dem außerordentlichen Landtage des Jahres 1848 versammelt waren, behufs der Berathung und Beschlussfassung über ein neues Wahlgesetz und einige andere durch das Staatswohl dringend gebotene Maßregeln zu einem ordentlichen Landtag auf den 1. Juli d. J. in die Residenzstadt Dresden einzuberufen. Allerhöchstem Befehle gemäß wird Dies und daß an die Mitglieder beider Kammern noch besondere Mißiven deshalb ergehen werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Dresden, 3. Juni 1850. Gesamtministerium: Dr. Zschinsky. v. Friesen.

Bekanntmachung, die Wiederaufhebung des Kriegszustandes in Dresden betreffend:

Das Gesamtministerium hat beschloffen, den mittels Bekanntmachung vom 8. Mai v. J. über die Residenzstadt Dresden und deren Umgebung im Kreise von drei Meilen verhängenen Kriegszustand wiederum aufzuheben, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. [D. N. Z.]

An der sächsisch-preussischen Grenze, bei Peggau, ist es zu einer argen Schlägerei zwischen sächsischen Reitern und preussischer Landwehr gekommen. Die Sachsen haben sich zurückgezogen.

Freiburg, 31. Mai. Heute endlich wurde das Denkmal des unvergeßlichen Carl v. Rotteck enthüllt, und zwar in aller Stille, ohne Sang und Klang. Freilich, wie wäre denn eine Feierlichkeit auch nur gestattet gewesen? und wer hätte daran Theil nehmen wollen? Die Reactionäre, die Altconservativen? Sehen diese doch in Rotteck nichts als einen Revolutionair. Oder etwa die Radicalen? Ebenso wenig; denn letztere halten Rotteck für nichts als einen doctrinären Constitutionellen, und sind natürlich weit fortgeschrittener, weit aufgeklärter! Die Liberalconstitutionellen aber von der Farbe Rotteck's müßte man hier mit Laternen suchen. Das Denkmal selbst steht auf dem Dominikanerplatz und besteht aus einem metallenen, zwischen 3—4 Fuß hohen, auf einer ziemlich großen, schön gearbeiteten Säule ruhenden Brustbilde. Die Stirn ist mit einem Kranze geschmückt. [Schw. Merk.]

Kiel, 1. Juni. Einem Frankfurter Briefe entnehmen wir Folgendes: Das russische Cabinet bemüht sich sehr, die oldenburgische Linie für die Gesamtnachfolge in Dänemark und den Herzogthümern zu unterstützen, nicht daß Oldenburg selbst dadurch einverleibt würde, vielmehr ist es die Linie des Prinzen Peter von Oldenburg, russischen Generals der Infanterie, der mit einer Schwester des Herzogs von Nassau vermählt ist. Das österreichische Cabinet ist dieser Ansicht nicht gerade entgegen, meint aber, es sei noch nicht ganz die rechte Zeit, mit diesem Vorschlage hervorzutreten. Es ist seltsam, daß Oesterreich die deutsche Erbfolge in den Herzogthümern vergessen will, da es doch den Bundesbeschluß von 1846 anerkennen muß. Preußen wird sich der rechtmäßigen Erbfolge anzunehmen kein Bedenken tragen. [D. N. Z.]

Oesterreichische Länder.

Wien, 29. Mai. Die Hoffnungen der Magyaren stehen höher als je. Auf der einen Seite sind die altconservativen Aristokraten unvermeidlich, auf der anderen wirkt die russische Fürsprache zu ihren Gunsten. Denn Rußland wird es immer vorziehen, Ungarn in seinem alterthümlichen, feudalen Zustande zu erhalten, damit die Wogen der Revolution nicht unmittelbar an Rußlands Grenzen branden. Die bürgerlichen Minister, welche die Centralisation vertreten, haben einen um so schwereren Stand, als der junge Kaiser durch den Grafen Grünne sehr für Ungarn eingenommen ist und jedem Husaren wohlgefällig nachsieht.

Wien, 1. Juni. Die heutige Wiener Zeitung enthält den Vertrag zwischen Oesterreich und Toscana in Betreff der Besetzung des Großherzogthums durch österreichische Truppen. Der Kaiser von Oesterreich ist nicht nach Warschau gereist.

Krakau, 31. Mai. So eben erhielten wir aus Wien die bestimmte Nachricht, daß, zufolge eines definitiven Beschlusses des Ministeriums, Galizien auch fortan ein Kronland bilden werde, daß es aber in Bezug auf politische und gerichtliche Administration in drei Bezirke mit den Hauptstädten Lemberg, Przemyśl und Krakau eingetheilt werden würde. [Schles. Z.]

Lombardei. Nach Blättern aus Turin ist die Desertion in Como so stark, daß das Truppencommando zur Publi-

kation des Staudrechts schritt. Jeder Soldat, der Abends (7 Uhr, heißt es in den Turiner Zeitungen) außerhalb der Station getroffen wird, verfallt dem Staudrechte. [Nat.-Z.]

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Hier haben vorgestern zahlreiche Verhaftungen von Mitgliedern einer geheimen Gesellschaft stattgefunden. Bürgerin Jeanne Deroigne, Rednerin bei allen socialistischen Gastmahlen und früher einmal als Candidatin für die Nationalversammlung aufgetreten, befindet sich auch darunter. Mehrere heimliche Pulverfabriken sind entdeckt worden.

Paris, 2. Juni. Auch heute bringt der „Moniteur“ noch nicht die Verkündigung des vorgestern von der Nationalversammlung votirten Wahlgesetzes durch den Präsidenten der Republik. Da diese Verkündigung bei Gesetzen, die für dringlich erklärt worden sind, binnen drei Tagen Statt finden muß, es sei denn, daß der Präsident der Republik, von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machend, eine abermalige Berathung verlangen will, so erwartet man mit großer Spannung das Erscheinen der nächsten Nummer des „Moniteur.“ Wenn dieselbe morgen das Gesetz nicht verkündigt, so ist eine Botschaft des Präsidenten der Republik an die Nationalversammlung zu erwarten.

Paris ist äußerlich ruhig. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß die geheimen Gesellschaften neuerdings sehr thätig sind. An verschiedenen Orten hat die Polizei Vorräthe von Pulver, Kugeln, schon fertigen Patronen und Substanzen zur Pulverbereitung entdeckt. Die Behörden sind benachrichtigt worden, daß seit mehreren Tagen Personen, die, ihrer Kleidung nach zu schließen, zum Arbeiterstande gehören, bei den Materialwaarenhändlern des Quartier des Lombards bedeutende Quantitäten von schwefelsaurem und salpetersaurem Kali und gepulvertem Zucker kaufen, die bekanntlich zur Verfertigung eines Pulvers von bedeutenderer Expansivkraft, als das gewöhnliche Schießpulver, geeignet sind. — Es heißt, daß der Verkauf der zur Pulverbereitung tauglichen Substanzen denselben Formalitäten, wie den der giftigen Substanzen, unterworfen werden soll. [Köln. Z.]

Italien.

In Rom muß es doch, wie italienische Blätter berichten, sehr bedenklich aussehen, da der Papst schon Versuche, zu fliehen, gemacht haben soll. Da die Franzosen wissen, daß, wenn ein solcher Fluchtversuch ausgeführt wird, der Kampf von Neuem ausbricht, bewachen sie den Papst sehr sorgfältig.

Dem Fränkischen Kurier wird aus Rom vom 23. Mai geschrieben: Unser rothes Triumvirat hat im Hause des englischen Gesandtschaftssekretärs eine genaue Nachforschung angestellt, um Bibeln zu finden; seine ganze Familie wurde gehöhnt, seine Frau beschimpft. Als man nichts fand, durchsuchte man die englische Kirche, wiewohl gleichfalls ohne Erfolg. Es wurde augenblicklich eine Eskadette nach Neapel an Lord Temple abgefandt.

Rußland.

In Odessa spricht man seit einigen Tagen wieder lebhafter davon, daß Oesterreich an Rußland als Entschädigung der Kosten für den ungarischen Krieg die Bai von Cattaro abtreten wolle, ja man soll sogar in Sebastopol bereits die Offiziere illirischer oder griechischer Abkunft herausfinden, um den Generalstab der Marine-Division zu bilden, welcher zur Besetzung Cattaro's bestimmt ist. Ich weiß nicht, wie viel an diesem Gerüchte Wahres ist. — In Petersburg hat sich ein Club aus Adligen der ältesten Familien gebildet, welche sich die Aufgabe gestellt haben, die dänischen Interessen gegen die Forderungen der Deutschen zu vertreten. Dieser Club wird von der Polizei durchaus nicht behelligt und hält bei hellem lichten Tage seine Sitzungen. General Bibikoff, Militairgouverneur der südpolnischen Provinzen, ist von St. Petersburg wieder nach Kiew zurückgekehrt und brachte Instructionen mit, wonach die Behörden angewiesen werden, ihr Benehmen den Polen gegenüber zu ändern; man wird ihnen jetzt den Hof machen, aber sie darum nichts desto weniger streng bewachen. [Wdr.]

Türkei.

Constantinopel, 22. Mai. Omer Pascha hat 62 polnische und magyarische Offiziere mitgenommen, die sämmtlich in Monastyr bleiben und daselbst die türkische Sprache lernen sollen. Nach Maßgabe ihrer Fortschritte werden sie dann die Nischans ihres Ranges erhalten und in den activen Dienst der Armee treten.

Man versichert auch, daß die Lage der Offiziere, die sich mit Murat Pascha (General Bem) in Aleppo befinden, bereits definitiv geordnet sei. Es wird ihnen einige Monate lang zur Erlernung der türkischen Sprache Zeit gelassen und dann werden sie in die active Armee eingereiht, doch beziehen sie schon jetzt ihre ganze Gage. General Bem leidet noch immer an seinen Wunden; er verlangte und erhielt auch die Erlaubniß, sich in die Mineralbäder zu begeben.

Es scheint gewiß zu sein, daß der Sultan dieser Tage Smyrna und die Insel Cypern besuchen wird. Eine Dampf-Flotille wird ihm als Escorte dienen. Man kennt die Namen der Würdenträger noch nicht, welche Se. Majestät auf dieser Reise, die nicht weniger als 6 Wochen dauern wird, begleiten werden. [Wand.]

Bücherschau.

Die Literatur über den sächsischen Maiaufstand ist soeben durch eine neue, unter den Auspicien des Kriegsministeriums gearbeitete Schrift: „Der Maiaufstand in Dresden. Auszugsweise bearbeitet nach officiellen Quellen von A. v. Monts, Oberlieutenant im königl. sächs. Generalstabe“, vermehrt worden. Wenn auch zugegeben werden muß, daß das Buch, wie man zu sagen pflegt, etwas post festum erscheint, wenn ferner in vielfacher Hinsicht zu wünschen ist, daß die Erinnerung an jene unglückseligen Tage so wenig als möglich aufgefrischt werden möchte, wenn endlich auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die Schrift weder nach Form noch nach Inhalt den davon gehegten Erwartungen ganz entspricht, so wird sie dessemungeachtet selbst in weiteren Kreisen ein solches Interesse erregen, daß man einer kurzen Besprechung derselben sich nicht entziehen kann.

Der Darstellung des Kampfes ist eine Einleitung vorausgeschickt, von welcher der Verfasser in der Vorrede sagt: „Der politische Theil der Schrift ist nicht aus officiellen Quellen geschöpft; die darin ausgesprochenen Ansichten sind daher auch lediglich aus der individuellen Anschauung des Verfassers entsprungen.“ Ueber das Märzministerium läßt sich der Verfasser also vernehmen: „Das Ministerium Braun-Oberländer, angenommen selbst, daß es ein redlicher Wille besaß, war nicht vermögend, den verderblichen Folgen Einhalt zu thun, die eine zügellose Presse mit Hilfe der Vaterlandsvereine über das Land verbreitete. Schwankende Maßregeln erschütterten immer mehr und mehr das Vertrauen zur Regierung, die Achtung vor dem Gesetze. In allen Schichten der Gesellschaft griff die unselige Begriffsverwirrung über Recht und Pflicht um sich, die schlaue Agitatoren mit gewandter Dialektik predigten; und selbst bis in den edelsten (?) Theil des Volks, in einzelne Glieder der Armee, drang das unheilvolle Miasma.“

Während des Jahres 1848 war selbst die ausschließliche Aristokratie, soweit sie überhaupt sichtbar war, voll der tiefsten Erbitterung gegen das Ministerium Braun; jetzt ist es bei denselben Leuten Sitte geworden, alles Unheil des vergangenen Jahres demselben Märzministerium in die Schuhe zu schieben. Es ist wahr, dasselbe hat auch Fehler begangen; aber vergessen sollte man doch nicht, was Präsident Georgi vor längerer Zeit auf dem gegenwärtigen Landtage in der Kammer sagte, daß nämlich von den Männern der vormärzlichen Zeit in jenen sturmvollem Tagen keiner das Steueruder des Staatsschiffs zu ergreifen wagte, und wenn einer es ergreifen hätte, dasselbe sicherlich unter seinen Händen zerbrochen sein würde. Von seinem Standpunkte aus fällt der Verfasser alsdann über die gemäßigtliberale Partei folgendes classische Urtheil, was deshalb nicht unbeachtet bleiben darf, weil es ungefähr die Durchschnittsansicht der in militairischen Kreisen herrschenden Meinungen über die Bourgeoisie ausdrückt.

Die neueste Zeit hat der Beweise viele geliefert, daß keine Partei der Regierung gefährlicher ist, als die sogenannte „gemäßigtliberale“, die in politischer Halbheit bei entschiedenen Momenten mit dem Kopfe Nuth und Blick verliert und jeder Energie ermangelt.

In der radicalen Partei erkennt die Regierung ihren Feind und kann sich gegen ihn rüsten; auf die gemäßigte Partei baut sie und sieht sich in den Stunden der Gefahr schmächtig von ihr verlassen. Je weniger diese Partei selbst die Regierung unterstützt, desto umfanglicher und dringlicher sind ihre Forderungen an deren Energie, sie verlangt Alles von dieser, Kraft, Schutz ihrer Sonderinteressen u., und sucht, einer aufopfernden Hochherzigkeit bar, Hilfe bei Jedem, unter dem sie bequem leben kann.

Und dennoch ist es gerade diese „einer aufopfernden Hochherzigkeit bar“ gemäßigtliberale Partei, in welcher der Schwerpunkt eines geordneten Staats liegt, welche allein im Jahre 1848 die wankenden Throne erhalten hat und welche allein auf eine Zukunft zu hoffen berechtigt ist.

In drei Abschnitten wird eine einfache, meist rein objective Darstellung des Verlaufes des Kampfes gegeben, welche neben vielem Bekannten manche nicht unwichtige Aufschlüsse und mitunter recht interessante Episoden enthält.

Zu den bis jetzt noch dunkel gebliebenen Partien in den verschiedenen Darstellungen des Kampfes gehören die Vorgänge im Zeughause, das damit verflochtene Schicksal des ehemaligen Hauptmanns v. Rohrscheidt, am 3. und 4. Mai, von denen selbst Graf Waldersee wenig erwähnt. In der Montb'schen Schrift wird dieses Dunkel einigermaßen aufgeheilt, und wir heben deshalb mehre darauf bezügliche Stellen heraus:

Nächstlich des ersten verhängnißvollen Kartätschenschusses aus dem Zeughause heißt es Seite 72.:

Als jener zur Schau herumgefahrte Todte in die Klinik geschafft war, erfaßte das Volk ein neuer Impuls; es benutzte den zurückgekommenen Leiterwagen zu gleichem Zwecke wie vorher, diesmal aber gegen das mittlere Hauptthor unter der Schnellwage; in demselben Augenblicke, wo die Flügel des Thores auseinander-springen, kracht ein Kartätschenschuß in die nachdringende dicke Menge, und 20 Todte und Blessirte bedecken den Kampfplatz.

Dieser Moment war entscheidend. Hätte sich das Volk des Zeughauses und der darin befindlichen Vorräthe, Waffen und Geschütze bemächtigt, so wäre der Ausgang des Kampfes zweifelhaft gewesen; abgesehen von diesen materiellen Vortheilen aber, hätten die Insurgenten einen unberechenbaren moralischen Sieg errungen, der auf ihre Partei berauschend, auf die Truppen demoralisirend gewirkt hätte.

Jener Kartätschenschuß war eine That des Augenblicks, eine jener Handlungen, die ein entschlossener Geist im entscheidenden Momente vollbringt, wo Entschluß und Ausführung in Eins zusammenfallen.

Die Offiziere und Mannschaften der Zeughausbesatzung, welche im Innern des Zeughauses mit zwei Kanonen an den beiden Hauptthoren aufgestellt waren, standen, ohne von dem bevorstehenden Angriff eine Ahnung zu haben, zwischen den Geschützen, als mit einem Male mit gewaltigem Krach das Thor aufschlug und gleichzeitig die Menge nachstürzte. Da springt mit echt soldatischer Entschlossenheit der Zimmermann Richter der 2. Compagnie des Infanterieregiments als No. 7. des betreffenden Geschützes an das Kanon und feuert, ohne ein Commando abzuwarten!!

(Schluß folgt.)

Allerhand.

Dieser Tage wurde in Schwieberdingen, in Schwaben, ein merkwürdiger Fund gemacht. Beim Arbeiten in einem Steinbruche stießen die Arbeiter auf etwas, was ihnen „besonders“ vorkam, wie sie sagten. Der Besitzer des Steinbruches, Bierbrauer Essig, davon benachrichtigt, empfahl sogleich große Vorsicht im Graben, und so wurden zwei Gerippe ausgegraben, bei welchen noch Panzerstücke und Ehrenketten und zur Seite lange Schwerter sich vorfanden. Die Vermuthung geht dahin, daß beide Gerippe von höheren ritterlichen Führern gegen die Scharen im Bauernkriege sein könnten; sie sollen dem Alterthumsverein in Stuttgart mit allem Rüstzeug zugestellt werden, und wir werden später wohl nähere Mittheilung über den interessanten Fund zu gewärtigen haben.

Aus Dedenburg wird mitgetheilt, daß sich kürzlich daselbst in der Nähe der Stadt der grause Zufall ereignet, daß man beim Fällen eines alten und sehr großen morschen Baumes auf zwei Füße stieß, und endlich in der Höhlung desselben die Leiche eines kroatischen Soldaten im vollen Anzuge, und einen Geldbetrag von 400 Fl. Zwanziger (?) vorfand. Es ließ sich nicht anders erklären, wie der Unglückliche in den hohlen Baum kam, als daß er denselben während der Revolutionsepöche, vielleicht auf der

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Flucht erstieg, und in die morsche Höhle hinabstürzte, von wo er sich nicht mehr emporheben konnte. Erinnerung an Uhland's Graf Eberhard.

Leipziger Sternwarte, 30. Mai. Neuer Planet. Herr de Gasparis auf der Sternwarte Capo di Monte bei Neapel, derselbe, welcher im vorigen Jahre den Planeten Hygiea entdeckte, hat am 11. d. M. den neunzehnten Hauptplaneten des Sonnensystems im Sternbilde der Waage aufgefunden und ihm den Namen Parthenope gegeben. Dieser neue Planet ist auf erhaltene Nachrichten in der vergangenen Nacht auf der hiesigen Sternwarte aufgefunden worden. Er ist nur von der Helligkeit eines Sternes, 9 — 10 Größe und gehört zur Gruppe der kleinen Planeten. In dieser Gruppe zwischen Mars und Jupiter ist Parthenope der eilfte Planet.

Breslau, 7. April. Ein Doppelthier. Der bisherige Professor an der Universität in Freiburg, Dr. v. Siebold, berufen zum ordentlichen Professor der Physiologie in der medicinischen Facultät der Universität Breslau und zum Director des physiologischen Instituts derselben, an Purkinje's Stelle, hat, wie uns erzählt wird, das Glück gehabt, ein Thier, welches an Bildung wohl schrecklicher noch als der Drache unserer Märchen ist, in die Welt der Naturkunde, der Wissenschaft einzuführen. Das Thier hat den Bau der Schlange, besteht aus einer Menge von Ringen, durch welche es sich biegen und krümmen und nach jeder Seite hinwenden kann; aber es hat nicht nur, wie jene lernäische Schlange, zwei Köpfe, sondern zwei ganze Leiber; wie der böhmische Wappenhöwe hat es zwei Schwänze. Das Thier besteht so zu sagen aus zwei Thieren, die etwas unter der Mitte des Leibes mit einander verwachsen sind, so daß die beiden Oberleiber und die beiden Unterleiber sich frei bewegen können. Jedes Thier hat sein Herz, seine Blutgefäße für sich, aber dennoch stehen dieselben so eng mit einander in Verbindung, daß Eines nicht hungern kann, ohne daß das Andere dadurch leide, daß der Tod des Einen den Tod des Andern bald, wenn nicht auf der Stelle, mit sich bringen dürfte. Anfangs war der Entdecker des seltenen Geschöpfes versucht, dasselbe für ein außerordentliches Naturspiel zu halten, wie es ja in unseren Tagen sogar bei der höchsten irdischen Organisation, beim Menschen, einmal in den beiden siamesischen Zwillingen in der entschiedensten Weise zum Vorschein gekommen ist; bald aber fand er, daß diese Bildung nicht vereinzelt dastehe, daß dieses Doppelthier in Hunderten, ja Tausenden von Wesen vorliege. Der Leser wird sich fürchten, in den Schwarzwald, in das Thal der Treisam zu wandern, wird vielleicht Besorgniß hegen, daß diese Thiere, schrecklicher gestaltet als die alten Lindwürmer, sich über das ganze liebe Land verbreiten möchten. Wir können ihn beruhigen und ihm versichern, daß trotz der Wahrhaftigkeit unseres Berichts bis dahin kein Ritter ersehnt zu werden braucht, um den Kampf mit einem dieser Ungeheuer zu bestehen. Das neuentdeckte Doppelthier ist nämlich so klein, daß es dem Menschen nicht gefährlich werden kann, daß es nur den Fischen und zwar den kleinsten Gattungen, den sogenannten Stichlingen lästig wird. Es lebt nämlich auf den Kiemen dieser Fische, auf welche es sich festsetzt durch eine Menge von Saugnäpfchen, die an dem unteren Theile des Körpers, der beiden Schwänze, sich befinden. Mit den Hintertheilen sich ansaugend, ist es mit den Vorderleibern stets in Bewegung, um sich Nahrung zu verschaffen. Dem bloßen Auge erscheint das Thier lediglich nur als ein Pünktchen, unter dem Vergrößerungsglase dehnt es sich aber zu dem oben beschriebenen abentheuerlichen Wesen aus. Welches die geschlechtlichen Verhältnisse dieses seltsamen Geschöpfes sind, hat, so viel bekannt, der geistvolle Beobachter bis jetzt noch nicht ermittelt. (Schlef. Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Sandwirthschaftliches.

Gegen die Ringelraupen. Man nehme Ginster oder Korbkraut, schneide es als groben Häcksel, weiche es in Flußwasser, in Tonnen 24 Stunden der Sonne ausgesetzt, ein, ziehe den Aufguß mit einer gewöhnlichen Haushandspritze (an welcher

eine Brause, wie an einer Gartengießkanne aufgesetzt worden) ein, und besprize alle mit Raupen behafteten Nester und Strünche. Ein bis zwei Tropfen sind hinlänglich, die Raupen jedes Blattes taumelnd und herabfallend zu machen, worauf sie leicht durch untenstehende Leute zertreten werden können. Die auf diese Art zugerichteten gelben Blüten des Ginsters sind ebenfalls als ein vertilgendes Mittel gegen die Korbkraupen anzuwenden.

Drehkrankheit der Schafe. Ein Schäfer soll — nach einer Mittheilung in der Ceres — seinem Herrn seit vier Jahren schon in der Lammzeit vorausgesagt haben, der wievielfte Theil der Lämmer Dreher werden würden, und diese Voraussagung bisher genau eingetroffen sein. Nach dieses Schäfers Ausdruck werden solche Lämmer schon dünn geboren, welches er daran erkennt, daß sie die Mütter nicht annehmen wollen und nur mit Mühe dahin zu bringen sind, die erste Nahrungsquelle zu finden. Wirklich hat auch derselbe Schäfer bei der Sektion solcher bald nach der Geburt gestorbener Lämmer schon mehrere Bläschen an der Gehirnssubstanz gefunden, auch bemerkt, daß manche Lämmer schon frühzeitig Symptome der Drehkrankheit zeigen, oft ohne weiteres Zutun wieder genesen, später aber als Jährlinge in dieselbe Krankheit ohne Genesung zurückfallen.

Der Frosch als Teichelpuger. Wenn eine Wasserleitungsröhre sich verstopft hat, bedient man sich zu ihrer Reinigung nicht selten folgenden einfachen Mittels. Man fängt einen Frosch, oder besser eine Kröte, befestigt an ihren Fuß einen Bindfaden, läßt sie so an dem einen Ende der Röhrenleitung hinein und treibt sie durch Nachgießen von etwas Wasser vorwärts; sobald sie sich an dem andern Ende der Röhrenleitung zeigt, was gewöhnlich in sehr kurzer Zeit der Fall ist, wird sie ergriffen und von dem Bindfaden, den sie mit durchgezogen hat, befreit. An diesen Bindfaden wird dann ein Reißigbüschel befestigt, und durch Hin- und Herziehen desselben die Wasserrohre gereinigt.

Farrnkraut als Waschmittel. Ein schwedisches landwirthschaftliches Blatt gibt folgendes Verfahren an: Man sammelt Farrnkraut in den Wäldern, verbrennt es, sammelt die Asche in der Art, daß dieselbe keinen fremdartigen Körper, z. B. Erde, Sand u. enthält. Man zerrührt die Asche in Wasser, bis sie die Consistenz eines dicken Teiges hat. Hieraus formt man Kugeln von der Größe eines Apfels und läßt sie an der Sonne trocknen. Diese Kugeln ersetzen die Seife und dauern lange. Sie machen das Leinen nicht bloß weiß und rein, sondern sie geben ihm auch eine dem Auge sehr angenehme bläuliche Färbung; außerdem haben sie den Vorzug, daß sie der Wäsche nicht den unangenehmen Geruch mittheilen, welchen dieselbe oft nach der Seifenwäsche behält.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 5. Juni. Unser am 3. d. Mts. begonnener Jahrmarkt kann als einer der besuchtesten zeitlichen Märkte angesehen werden, leider aber war der Umsatz, besonders der Leinwand- und Baumwollen-Waaren, im Vergleich zu den ungeheuren Vorräthen nur ein sehr schwacher, da es im Ganzen an Käufern fehlte, Marktferanten aber überhaupt circa 1100 ihre Waaren feil boten. Auf hiesigem Viehmarkte waren 298 Pferde und 512 Häupter Rindvieh aufgestellt. Auch war sonst für das schaulustige Publikum am Frauenthore hinlänglich in den dort aufgestellten Schaubuden mit ihren Panoramen, Kunstcabinetten, Menagerien und andern Naritäten gesorgt; ja man dünkt sich für den ersten Augenblick unter die großartigen Schaustellungen des Korbplatzes zur Zeit der Messe in Leipzig versetzt, so wirbelten die verschiedenen Musikbanden in den Buden zur Anlockung des Publikums unter einander.

Görlitz, 5. Juni. Dem selbst in mehreren Zeitungen verbreiteten Gerichte von der Mobilmachung des hiesigen Landwehr-Bataillons können wir aus authentischer Quelle auf's Bestimmteste widersprechen, da dem hiesigen hohen Militär-Commando nichts davon bekannt ist.

Se. Majestät der König haben geruht, den Land- und Stadtgerichts-Director König zum Director des Kreisgerichts in Görlitz; den Land- und Stadtrichter, Kreis-Justizrath Baum zum Director des Kreisgerichts in Lauban; den Obergerichts-Assessor Jonas zum Director des Kreisgerichts in Lüben, und den früheren herzoglichen Land- und Stadtgerichts-Dirigenten v. Wurmb in Deutsch-Wartenberg zum Director des Kreisgerichts in Rothenburg zu ernennen.

Die zur Ausführung des §. 146 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 berufene Kreis-Commission für den Kreis Lauban besteht

- 1) aus dem von der Königl. Regierung zu Liegnitz ernannten Commissarius, Landrathamts-Verweiser, Regierungs-Rath Deek in Lauban, welcher den Vorsitz führt;
- 2) aus drei von den bisher im Stande der Rittergutsbesitzer vertretenen Grundbesitzern gewählten Abgeordneten oder deren Stellvertretern:

A. Abgeordnete: Kammerherr von Bissing auf Dellmannsdorf, Geh. Justizrath Blumenthal auf Friedersdorf, Commerzien-Rath Neuburger auf Mittel-Steinkirch,

B. Stellvertreter: Rittmeister v. Bosc auf Ober-Rudelsdorf, Kammerherr v. Bissing auf Beerberg, Kammerherr v. Gerstorf auf Ostrichen;

- 3) aus drei Abgeordneten der Landgemeinden, welche Mitglieder des Kreistages sind, oder deren Stellvertretern:

A. Abgeordnete: Ortsrichter Sperlich zu Schwerta, Ortsrichter Siems zu Nieder-Thiemendorf, Ortsrichter Beyer zu Hennesdorf,

B. Stellvertreter: Ortsrichter Neubalt aus Gies-Hübel, Gerichtsscholz Kühle aus Schreibersdorf, Ortsrichter Venger aus Cundorf;

- 4) aus drei Vertretern der Städte oder deren Stellvertretern:

A. Vertreter: Bürgermeister Bogt in Seidenberg, Bürgermeister Demuth in Schönberg, Bürgermeister Dresler in Marklissa,

B. Stellvertreter: Kammerer Schulze in Schönberg, Apotheker Felgenhauer in Marklissa, Postexpedient Frendiger in Marklissa.

Für den Kreis Rothenburg besteht diese Kreis-Commission

- 1) aus dem von der Königl. Regierung zu Liegnitz ernannten Commissarius, Landrath v. Dhnesorge in Rothenburg, welcher den Vorsitz führt;
- 2) aus drei von den bisher im Stande der Rittergutsbesitzer vertretenen Grundbesitzern gewählten Abgeordneten oder deren Stellvertretern:

A. Abgeordnete: Rittergutsbesitzer Baron v. Kleist auf Moholz, Rittergutsbesitzer v. Nostitz auf Gr.-Radisch, Rittergutsbesitzer u. Landesältester Weisfig auf Ober-Horka,

B. Stellvertreter: Rittergutsbesitzer v. Gerstorf auf Cosel, Rittergutsbesitzer Neu auf Zimpel, Rittergutsbesitzer v. Gerstorf auf Rothenburg;

3) aus drei Abgeordneten der Landgemeinden, welche Mitglieder des Kreistages sind, oder deren Stellvertretern:

A. Abgeordnete: Erblehrer Proke zu Nieder-Seifersdorf, Ortsrichter Pahms zu Buchwalde, Ortsrichter Brufig zu Nieder-Neundorf;

B. Stellvertreter: Ortsrichter Zieschang zu Gr.-Saubernitz, Ortsrichter Stupka zu Keula, Ortsrichter Birnbaum zu Daubitz;

- 4) aus drei Vertretern der Städte oder deren Stellvertretern:

A. Vertreter: Apotheker Buntebart in Muskau, Färbermeister Rude in Rothenburg, Rathmann Witschel in Rothenburg,

B. Stellvertreter: Rathmann Mahling in Muskau, Rathmann Kraschke ebendasselbst, Rathmann Kloss in Rothenburg.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Hr. Sam. Wilhelm Schulze, brauber. B., auch Zeug- u. Leinweber allh., u. Frn. Marie Franziska geb. Sintenis, F., geb. d. 24. April, get. d. 28. Mai, Franziska Charlotte Banta. — 2) Mstr. Joh. Carl Gottl. Kleimert, Brauer z. F. allh., u. Frn. Caroline Henriette geb. Wende, S., geb. d. 14., get. d. 29. Mai, Carl Louis. — 3) Mstr. Ferdinand Aug. Schnabel, B., Fischer u. Fischhändl. allh., u. Frn. Christ. Wilhelmine geb. Wolf, F., geb. d. 16., get. d. 31. Mai, Anna Selma. — 4) Mstr. Wilh. Moriz Krause, B. u. Tuchfabrikant. allh., u. Frn. Charl. Juliane geb. Schulze, F., geb. d. 21., get. d. 31. Mai, Julie Emma. — 5) Joh. Gottlieb Kutsche, B. u. Hausbes. allh., u. Frn. Joh. Eleonore geb. Bundesmann, F., geb. d. 10. Mai, get. d. 2. Juni, Pauline Minna Agnes. — 6) Mstr. Friedr. Emanuel Müller, B., Barret- u. Strumpfstick. allh., u. Frn. Amalie Auguste geb. Kadelbach, F., geb. d. 19. Mai, get. d. 2. Juni, Marie Theresie.

Getraut. Hr. Carl Gottfried Berger, Pastor zu Lissa, u. Jgfr. Christ. Carol. Charlotte Schwarze, weil. Frn. Joh. Friedrich Schwarze's, B. u. Chirurgus allh., nachgel. ebel. einz. Tocht., getr. d. 27. Mai in Lissa.

Gestorben. 1) Hr. Carl Gottlob Zimman, Zimmer, Papierfabrik. in Nieder-Moys u. B. allh., gest. d. 27. Mai, alt 56 J. 10 M. 9 T. — 2) Joh. Gottfried Preuß, herrschaftl. Kutscher allh., gest. d. 29. Mai, alt 54 J. 6 M. — 3) Jgfr. Marie Wante, weil. Frn. Joh. Gottl. Wante's, Schullehr. zu Mühlböck, u. weil. Frn. Christiane Dorothee geb. Döring, F., gest. d. 29. Mai, alt 17 J. 10 M. 18 T. — 4) Jgfr. Juliane Henriette Kettner, weil. Frn. Joh. Michael Kettner's, geneß. Unteroffiziers allh., u. Frn. Amalie Aug. Kilian, F., gest. d. 26. Mai, alt 14 J. 11 M. 3 T. — 5) Friedrich Aug. Ernst Brigler's, Nagelschmidts allh., u. Frn. Johanne geb. Hoffmann, S., Gustav Julius Paul, gest. d. 27. Mai, alt 3 M. — 6) Mstr. Joh. Carl Wilhelm Böhme, B. u. gewes. Oberältester d. Sattler allh., gest. d. 30. Mai, alt 72 J. 2 M. 5 T. — 7) Frn. Julius Robert Ernst's, B. u. Buchbinders allh., u. Frn. Joh. Christiane Amalie geb. Nothe, S., Albin Paul, gest. d. 31. Mai, alt 3 J. 1 M. 20 T. — 8) Mstr. Carl Friedrich Schneider's, B. u. Steinsetz. allh., u. weil. Frn. Joh. Friederike geb. Jacob, S., Ernst Friedr. Moriz, gest. den 1. Juni, alt 9 J. 3 M. 20 T.

Bekanntmachungen.

[302] Bekanntmachung.

Das öffentliche Bad im Reißflusse ist untersucht, gesichert und abgesteckt, die Aussicht darüber aber dem Fischermeister Ernst Wilhelm Schnabel, welcher ein Badegeld nicht zu fordern hat, übertragen worden, was hiermit bekannt gemacht und dabei eingeschärft wird, zum Baden im Flusse sich nur dieses oder der mit polizeilicher Genehmigung begrenzten Privat-Badeanstalten zu bedienen. Wer an andern Stelle des Flusses beim Baden betroffen wird, hat außer der Gefahr, der er sich aussetzt, einen halben Geldstrafe oder verhältnismäßiges Gefängniß zu gewärtigen, daher namentlich Eltern und Erzieher hierdurch zugleich erinnert werden, ihre Untergebenen vor dem Baden im Flusse außerhalb der abgesteckten Plätze zu warnen.
Görlitz, den 1. Juni 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[305] Diebstahl = Anzeige.

Am 3. d. Mts. sind aus einer Kammer hiersebst folgende Sachen gestohlen worden: ein neuer schwarzer, in den Ärmeln mit gelbem, im Rücken aber mit grauem Kattun gefütterter Tuchrock mit Schoßtaschen; ein Paar dunkelblau und braungestreifte Buckstinhosen, in deren Taschen eine Cigarrenspitze und Haarbürste befindlich waren; ein Paar kurze kalblederne Stiefeln; ein Paar blaubaumwollene Strumpfhosen; ein von grauem Zwirn gefüllter Beutel mit circa 17 Sgr. Geld; zwei Kattune, rothbraun gerante Schnupftücher; ein Paar graue halbleidene Handschuhe und ein Hausschlüssel. Vor dem Ankaufe dieser Sachen wird gewarnt.
Görlitz, den 3. Juni 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

(290) Die Lieferung des für das zweite halbe Jahr 1850 zur Straßenbeleuchtung und für die polizeilichen Institute erforderlichen Oels soll unter Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl im Wege der Submission an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Lieferungsstücke werden deshalb aufgefordert, ihre Offerten pro Centner raffiniertes Müßöl und desgleichen Hanfsöl versiegelt und mit der Aufschrift versehen:

„Submission auf die Oel-Lieferung“,
spätestens bis zum 14. Juni e. auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Contracts-Bedingungen eingesehen werden können.
Görlitz, den 25. Mai 1850. Der Magistrat.

(306) Zur meistbietenden Verpachtung der an der Leschwitzer Grenze, westlich von der Chaussee gelegenen Parzelle, der sogen. Genterwiese, von 2 Morgen 54 Ruthen, auf 6 nach einander folgende Jahre vom 1. Octbr. d. J. ab, ist, in Folge ungenügender Gebote, ein anderweiter Termin auf den 15. Juni e., Vormittags um 11 Uhr, im rathhäuslichen Deputationszimmer anberaumt worden, zu welchem hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen wird, daß die Bekanntmachung der näheren Bedingungen in demselben erfolgen soll.
Görlitz, den 4. Juni 1850.
Die städtische Oekonomie = Deputation.

(307) Ein kleiner schwarzer Wachtelhund mit weißer Kehle und weißen Hinterfüßen ist mir zugelaufen. Derselbe wird gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren zurückgegeben bei
Gottlieb Weinert, Baugener Straße 898 c.